

Cronenberger Reformiertes Wochenblatt

Nummer 44.

3. November 1929.

5. Jahrgang.

Inhalt: Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden. — „Sie forschten täglich in der Schrift.“ — „Auch“ mir. — Nicht Krieger, nicht Abenteurer, sondern Krieger „des tapferen Kampfes“ Jesu Christi. — Ein Wächterlied aus der Reformationszeit. — Warum Befinnung auf die Reformatoren am Reformationstage? — Die Predigt des Wortes das Wichtigste und Allerwichtigste! — Treue zum Evangelium unter allerlei Volk. — Aus der Reformierten Gemeinde Cronenberg. — Kirchenzettel.

Reformationstest.

**Es ist das Heil uns kommen her, von Güt' und lauter Gnaden;
Die Werke taugen nimmermehr, zu heilen unsern Schaden;
Der Glaub' sieht Jesum Christum an, der hat genug für uns getan,
Er ist der Mittler worden.**

Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden.

Apostelgeschichte 15, 11.

Das war die Losung, die der Apostel Petrus in der Ältestenversammlung zu Jerusalem ausgab gegenüber denen, die den Gläubigen aus den Heiden das Joch des mosaischen Gesetzes auslegen wollten. Das war auch das Zeugnis der Reformatoren, mit dem sie gegen den herrschenden Werkdienst austraten. Das war der Glaube, für den Tausende Haus und Hof, ja Blut und Leben hingaben, weil derselbe ihr einiger Trost war im Leben und im Sterben.

Unsere Zeit zeigt für diese große Kernwahrheit des Evangeliums wenig Verständnis. Viele haben das, was unserer Vorfahren Ein und Alles war, als wertlosen Ballast über Bord geworfen. Andere lassen wohl die Lehre des Evangeliums stehen, aber die Saiten ihres Herzens schwingen nicht mit, wenn sie dieselbe vernehmen. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Unser Schriftwort redet vom Seligwerden. Seligwerden heißt von der Sünde errettet werden. Wen verlangt danach? Das Bewußtsein von der Größe und Furchtbarkeit unserer Verschuldung vor Gott ist dem Geschlecht unserer Tage abhanden gekommen. Man erzittert nicht mehr vor der Majestät des dreimal Heiligen. Man spielt mit der Sünde, umkränzt sie mit Rosen, ja feiert sie als Heldentum. Wie frühere Geschlechter auf gute Werke pochten, so tut sich der moderne Mensch etwas zugute auf seine Rechtfchaffenheit oder auf die neue Lebensanschauung, in der er sich gefällt. Zwischen solcher inneren Einstellung und dem reformatorischen Evangelium gähnt eine unüberbrückbare Kluft.

Durch welche Gewissensnöte mußte Luther hindurch, ehe er die köstliche Perle fand! Die Seelenqualen, die er auszustehen hatte, waren nach seiner eigenen Schilderung „so gewaltig und so furchtbar, daß sie kein Mund ausjagen und keine Feder beschreiben kann“. „Da erscheint Gott,“ so schreibt er, „in schrecklichem Zorn, da gibt es kein Entrinnen und keinen Trost innen und außen, alles zeugt wider uns.“ Dabei war doch der Reformator vor Menschen ein guter, frommer Mann,

dem niemand etwas vorwerfen konnte. Aber gerade deshalb erschienen ihm schon die geheimen Regungen der Sünde, die er in seinem Innern wahrte, als schwere Übertretungen des göttlichen Gebotes.

Wem solche Zartheit des Gewissens und die daraus erwachsende Sündennot unverständlich ist, dem wird auch die Botschaft von der Gnade Gottes in Christus fremd bleiben. Wer aber ein Auge bekommt für die tiefe Verderbnis des eigenen Herzens, der horcht auf, wenn die Botschaft von der Gnade unseres Herrn Jesu Christi an sein Ohr tönt. Er greift nach diesem Evangelium wie ein Ertrinkender nach dem Rettungsseil. Hier findet er alles, was ihm not ist: Vergebung und Gerechtigkeit, dazu neues Leben und Kraft, seinem Gott zu dienen in herzlicher Willigkeit. Hier ist die Arznei, die ihm Genesung bringt, die Speise, die ihn stärkt, der Schatz, der ihn überschwenglich reich macht. Forthin begehrt er aus keinem andern Quell mehr zu trinken als aus diesem Leben spendenden Born, und lebenslang bleibt's sein Lied in dem Hause seiner Wallfahrt: Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden.

Wir glauben. Wir haben unsere Errettung nicht in unseren Händen, wir haben sie im Glauben an unseren Herrn Jesus Christus. Wir sehen unsere Not, unsere Armut, unsere Sündhaftigkeit und Schwachheit. Aber wir blicken weg von uns selbst auf den, in dem wir alles haben, was zu unserer Seligkeit vonnöten ist. Wir glauben, daß wir durch die Gnade des Herrn Jesu Christi gerecht, reich, stark, heilig und Gott wohlgefällig sind, und unser herzliches Begehren ist es, mit unserem ganzen Leben uns ihm dankbar zu erzeigen und seinen Namen zu preisen in Zeit und Ewigkeit.

Wenn alles wankt, dein Zeugnis nicht.

Du hältst, was deine Huld verspricht.

Drum such' dein Volk, das dir sich weihet,

Hier seinen Schmutz in Heiligkeit.

Höf.

Aus der Reformierten Gemeinde Cronenberg.

Eine reformierte Traured.

Von Professor Karl Barth, Münster.

(Schluß.)

Er hat gelitten. Was heißt das? An diesem „Er hat gelitten“ scheiden sich je und je die Geister, entscheidet es sich je und je, ob wir Gottes Wort hören oder nicht hören. Es gibt immer wieder Stunden und Verfassungen, in denen wir das Glück unseres Lebens, die Kraft zu unserm Leben und das Vertrauen in unser Leben darin suchen, dessen nicht zu gedenken, daß wir Sünder sind und sterben müssen. In diesen Stunden und Verfassungen sind unsere Ohren verschlossen für das Wort Gottes. Was soll uns das Bild des gekreuzigten Fleisches, des vergossenen Blutes Christi? Erinnert es uns nicht peinlich an das Menschliche, allzu Menschliche, das wir gerade übersehen und vergessen möchten, um leben zu können? Was soll uns ein Sünderheiland, ein zwischen den Schächern Leidender und Sterbender Heiland? Der da draußen leidet und stirbt, ist allzusehr der verdrießliche Schatten unseres eigenen Lebens, über den wir mit aller Macht triumphieren möchten und vielleicht schon triumphiert zu haben meinen. Es gibt Zeiten — und allzuleicht sind gerade die hohen Zeiten in unserm Leben solche Zeiten, wo auch wir Christen den Gekreuzigten heimlich eben darum hassen, weil er der Gekreuzigte ist, statt daß er innerhalb unserer Tore mit uns guter Dinge, mutig und tätig wäre. Aber es gibt, nein Gott gibt auch andere Stunden, da hören wir das Wort Gottes. Warum und inwiefern nur? Weil wir dann, unseres berechtigten Lebensdranges und Lebensmutes unbeschadet, unser Glück, unsere Kraft, unser Vertrauen, alles was wir zum Leben nötig haben, nicht abseits davon, sondern eben darin suchen, daß wir Sünder sind und sterben müssen. Dann ist Jesus, der da draußen unter den Schächern Leidende und Sterbende, unser Nächster, Genosse und Bruder. Es wird in Wahrheit wohl umgekehrt sein: Weil Jesus sich zu unserm Nächsten, Genossen und Bruder gemacht hat, darum fliehen wir nicht mehr vor der Erkenntnis unserer Sünde und unseres Todes, darum ruhen wir nicht nur wie in Mutterarmen an diesem Ort schrecklichster Unruhe, darum fahren wir gerade von dannen auf mit Flügeln wie der Adler. Gott ist ja da, gerade weil Jesus, der gekreuzigte Jesus auch da ist, weil Jesus, eben der gekreuzigte Jesus, Gottes Sohn, Immanuel, „Gott mit uns“ ist. „Er hat gelitten.“ Da scheiden sich die Wege. „Er hat gelitten“ das kann bedeuten, daß wir das Gericht, in dem wir stehen, verwerfen und eben darum im Gericht bleiben. Es kann auch das andere bedeuten, daß Gott uns in diesem Leidenden versöhnt mit sich selber, daß wir dem Gericht entnommen sind, indem wir es annehmen. Ich habe euch die große göttliche Frage beschrieben, liebe Neuvermählte, die jeden Tag in eurem Eheleben aufs neue an euch gerichtet werden wird. Höret das Letzte:

Jesus hat dazu gelitten, daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut. Das ist die volle, rückhaltlose, unbedingte Gnade und Barmherzigkeit Gottes in dem, was da draußen vor dem Tor geschieht. Heilig ist das, was Gott für sich ausgesondert hat aus der verlorenen Welt. Heilig ist, was Gott brauchen kann, weil er es brauchen will. Heilig ist, was Gott bewahren will in Zeit und Ewigkeit. Heilig macht Jesus das Volk durch sein eigen Blut. Darum, daß in diesem gekreuzigten Fleisch und in diesem vergossenen Blut Gott selbst seinem Volk gegenwärtig ist in seiner Not. Darum mitten unter den Schächern. Darum in der Schande und Qual des Kreuzes. Und eben darum unangesehen dessen, daß das Volk das nicht verdient hat, daß es auch in seinem ernsthaftesten Bemühen der Anklage und dem Gericht, dem Zorne Gottes nicht entinnen kann. Unangesehen dessen, daß Jerusalem, gerade Jerusalem, vor Gott offenbar ist als die Stadt, die ihren Herrn verworfen hat. Liebe Neuvermählte, da wird getan, was wir nicht tun können: da tritt ein anderer für uns ein. Seht, euer Glaube und eure Liebe, in denen ihr ran, ein jedes in seiner menschlichen Einsamkeit in die Ehe tretet, können

den doch auch schwach, die innere Lebendigkeit, die euch zueinander geführt, könnte doch auch klein und häßlich werden. Eure Bestimmung, eure guten Vorsätze, euer Gebet sogar könnten doch zu Boden fallen wie matte Pfeile, die für den weiten Flug, den sie da tun sollten, keinen Schwung mehr haben. Eure Neigung könnte erkalten. Der Frieden eurer Ehe könnte gestört werden. Das große, schöne aber schwere Werk, das ihr jetzt antretet, könnte in Jahren oder Jahrzehnten als eine unvollendbare Ruine vor euch stehen. Solange Menschen Menschen sind, muß mit allen Möglichkeiten gerechnet werden. Es gibt aber keine menschliche Möglichkeit, die die Verheißung zunichte machen könnte, daß er, Jesus, draußen, zu unserm Heil draußen und also nicht verwickelt in die Irrungen und Wirrungen, die auch Jerusalem nicht erspart bleiben, gelitten hat, auf daß er das Volk heiligte durch sein eigen Blut. Er hätte nicht zu leiden, nicht sein Blut zu vergießen brauchen, wenn unsere Heiligung, auch die Heiligung unserer Ehe, bedingt wäre durch unser Verdienst oder wenn unser Mangel an Verdienst ein Hindernis unserer Heiligung wäre. Heiligung der Ehe heißt Heiligung durch Jesus. Heiligung durch Jesus heißt aber Heiligung der in sich selbst Unheiligen, derer die kein Verdienst haben noch haben werden, derer die in der Tat mit allen Möglichkeiten rechnen müssen. Eben darum ist sie wirkliche und gründliche Heiligung. Eben darum ist sie der Grund auf den man ein so großes Unternehmen wie die Ehe gründen und immer wieder gründen kann. Ich bitte euch als Botschafter an Christi Statt: Stellt euch heute und stellt euch alle Tage auf diesen Grund. Einen andern kann niemand legen. — Ihr müßt in der Ehe lernen einander zu geben. Alles Anglick in der Ehe hängt jedenfalls damit zusammen, daß man einander nicht wirklich sieht, sondern ein Phantasi- oder Idealbild, vielleicht auch sein eigenes Spiegelbild. Wirkliches Geben besteht aber darin, daß man einander in seiner tiefen Not sieht, dort, wo nur Jesus hinsieht und wo man nur mit Jesus-Augen hinsehen kann. Eben darum muß hier Jesus für uns eintreten, wenn nicht alles verloren sein soll. Ihr müßt in der Ehe lernen, euch einander ganz zu geben. Der Vorbehalt im Sichgeben ist immer schon der Ehebruch. Aber den werdet ihr nicht vermeiden. Denn ganzliches Sichgeben besteht darin, daß man einander Vergebung gibt, daß man die Sünde des andern nicht zum Anlaß nimmt, ihm weniger zu geben als alles. Aber wer kann Sünde vergeben, denn allein Gott? Gibt es keinen sündenvergebenden Jesus in der Ehe, dann gibt es keine Ehe; denn dann gibt es keine Vergebung und kein wirkliches Geben. Und ihr müßt in der Ehe lernen, einander zu helfen. Gehilfin ist das erste Wort über die Frau, das wir in der Bibel lesen; aber Hilfe ist wahrlich auch das Amt des Mannes der Frau gegenüber. Wir können aber nicht helfen, sofern uns nicht selber geholfen ist mit ganz anderer Hilfe, und wir können auch keinem andern, auch nicht dem liebsten Menschen helfen, es wäre denn, es sei ihm mit ganz anderer Hilfe geholfen. Die andere Hilfe für den Helfer selbst und für den dem geholfen werden soll, ist der Heiland. Rufet ihn an in der Not, so wird er euch erretten, und ihr sollt ihn preisen.

Kirchenzettel.

Sonntag, 3. November (Reformationsfest), vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Bodemühl (Sammlung für die Gustav-Adolf-Stiftung); 11¼ Uhr: Kirchentaufen; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Bodemühl; 3 Uhr: Zusammenkunft der konfirmierten Mädchen; abds. 6¾ Uhr: Bibelbesprechstunde im Gemeindehaus.

Montag, abds. 7 Uhr: Sitzung des Presbyteriums.

Dienstag, abds. 8½ Uhr: Kirchenchor.

Mittwoch, abds. 8¼ Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst, Pastor Prink.

Donnerstag, abds. 8¼ Uhr: Bibelstunde in Ruchhausen, Pastor Bodemühl.

Erscheint jeden Freitag. Bezugspreis monatlich 40 Pf., durch die Post 40 Pf., dazu Postbestellgeld. Schriftleitung: Pastor Viz. J. Klugkist Hesse in Elberfeld, Neue Friedrichstr. 40, Fernruf 5218, unter Mitwirkung der Pastoren D. Hesse, W. Köhlig, A. Bonn in Elberfeld und J. Haarbeck in Godesberg. Geschäftsstelle: Pastorat Elberfeld, Neue Friedrichstr. 40, Fernruf 5211. Pöschel Essen 17249. Postcheck-Adresse: Reform. Wochenblatt, Elberfeld, Neue Friedrichstr. 40. — Gedruckt bei F. W. Köhler & Co. in Elberfeld.